

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 41

Artikel: Vom Urlaub unserer Demokratie dem "Du-zen"
Autor: Hirt, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der verspielte Elefant

Vom Urlaute unserer Demokratie, dem «Du-zen»

Das «Du-zen» unter Gevatter Eidgenossen ist urdemokratischer Brauch unseres angestammten Volkstums und wer es – nämlich das «Du-zen» – vor lauter «Europens übertünchter Höflichkeit» im zivilen und beruflichen Leben ganz oder teilweise verlernt hatte, dem brachte es der Aktivdienst wieder zum guten Bewusstsein und zum echten vaterländischen Erlebnis. Das «Du-zen» muß wieder mehr in «Mode» kommen. Das ursprüngliche «Du-zen» ist der unmittelbare Ausdruck landsmännischer, eidgenössischer Verbundenheit von Mann zu Mann, von Frau zu Frau. Man «du-zt» in den Ländern den Pfarrer ebenso freimütig wie den Landammann... «Die Herren sollen bei den Knechten liegen!» hatten die gestrengen Eidgenossen nach der Schlacht bei Dornach befohlen. Anno 1499.

Gegen das «Sie-zen» haben nicht nur die Stammberner eine angeborene, gut patriarchalische Abneigung. Auch bei den Appenzellern ist seit uraltersher diese Abneigung in Fleisch und Blut und speziell in ihren sprichwörtlichen und berühmten Mutterwitz eingegangen. War da einst ein appenzellischer Diplomat – so habe ich noch gut in Erinnerung –, der nach Beendigung seiner Laufbahn von seinem Gesandtschaftsposten zurücktrat und in seinen Halbkanton zurückkehrte

und unter seinen Mitbürgern sich am wohlsten fühlte. «Heureux celui qui revient sa patrie», hatte vor achtzehn Jahren ein anderer Gesandter in seiner Abschiedsrede vor versammelter Schweizerkolonie erklärt. – Eines Tages hatte ein Appenzeller Mitbürger ein Anliegen bei dem pensionierten Herrn Minister zu bereinigen von früher her. Der Appenzeller Bauer beauftragte damit seinen aufgeweckten Sprößling. Der Vater schärfte dem Buben ausdrücklich ein, daß er, der kleine, aufgeweckte Seppetoni, dann im Hause des Herrn alt Ministers niemanden etwa «du-zen» dürfe und daß er dann ja zum Herrn Minister «Sie» sagen müsse in Anrede und Gespräch. Der Bub merkte sich's und er mag sich schon auf dem Wege entsprechend geistig vorbereitet haben. Im Hause des ehemaligen Gesandten und Ministers mußte der kleine Seppetoni eine Weile warten und da der

Herr alt Minister einen Hund hielt, so vertrieb sich der kleine Seppetoni die Wartezeit damit, indem er sich mit dem Sennenhund unterhielt, wobei er diesen wiederholt mit «Sie» ansprach. Da kam der Herr alt Minister und Gesandte dazu, hörte das merkwürdige Selbstgespräch, das der Appenzeller Knabe führte, den er frug: «Säg, Seppetoni, worum saisch du immer «Sie» zu mim Hond?» worauf der kleine Seppetoni antwortete: «Ebe, wil's din Hond isch.»

Jean Hirt

Ostzionales mit Gletscherblick

In der ungewohnten Umgebung einer kantonalen Panoramastraße machte sich neulich ein authentisch kommunistischer Film für einen Abend breit. «Woher rollst du Filmchen?» hätte man ihn mit Recht fragen können, denn er war ein Schmalfilm, farbig, tschechisch gesprochen und deutsch getitelt. Und er hätte wahrheitsgetreu antworten müssen: «Ich komme aus den tschechoslowakischen Staatsateliers, wo man mich noch in dunkelster Stalinzeit, mit allen dieser Epoche eigenen Pikanterien gedreht hat, und zwar so gut, daß ich es heute ruhig wagen darf, hinter einer Alpenkulisse als religiöser Film aufzutreten und sogar in einem Gotteshaus vorgeführt zu werden.» Das alles hätte er wahrheitsgetreu von sich sagen können.

GP

Schuppen verschwinden



rascher mit

RAUSCH
Conservator

Schuppen sind Vorboten der Glatze. Beuge vor mit Rausch-Conservator
Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30
im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., Kreuzlingen